



## „...durch die freie Wahl glaubenstreuer Katholiken Deutschlands berufen...“

VON ANGELA BERLIS

**A**M 1. MÄRZ 2021 VOR 200 Jahren wurde Joseph Hubert Reinkens geboren: Er war als Kirchenhistoriker ein führender Kritiker der Papstdogmen von 1870 und erster Bischof für die Alt-Katholiken des Deutschen Reiches.

*Mit Achtung und Liebe blickten die Altkatholiken, mit Interesse die übrigen Anwesenden auf den Mann, der durch die freie Wahl glaubenstreuer Katholiken Deutschlands berufen wurde, eine Führerrolle in dem Kampfe gegen Rom zu übernehmen. Etwas über Mittelgröße, von kräftiger Gestalt, mit mächtigem Haupte, machte der Bischof einen sehr guten Eindruck.*

*Im Antlitz ähnelt er sehr dem verstorbenen König Johann von Sachsen, nur ist der Bischof jugendlicher, und sein Haar noch nicht ergraut; aus seinem runden Gesicht leuchtet eine gewisse Bonhommie, die man an katholischen Geistlichen der früheren Periode, aus Hontheims und Wessenbergs Schule, so häufig und so gerne sah, und die weit entfernt von pfäffischem Dünkel, sich eins fühlt mit Gottes schöner Welt und allen Menschen, ohne dabei in irgend etwas der priesterlichen Würde zu vergeben.*

Dieser Bericht aus der „Saarbrücker Zeitung“ aus dem Jahr 1875 vermittelt den Eindruck, den Joseph Hubert Reinkens zwei Jahre nach seiner Wahl und Weihe zum Bischof für die Alt-Katholiken des Deutschen Reiches auf Menschen machte. Der damals 54-Jährige strahlte Vitalität aus. Reinkens wird als menschenzugewandter Geistlicher skizziert, der in den Spuren reformfreudiger und

gebildeter katholischer Führungspersönlichkeiten wandelt. Der Hinweis auf den Trierer Weihbischof Hontheim, der unter dem Pseudonym Febronius im 18. Jahrhundert papstkritische Schriften verfasst hatte, und auf Wessenberg, den letzten Konstanzer Bistumsverweser mit seinen pastoralen und liturgischen Reformen, die dem Alt-Katholizismus in Südbaden einen fruchtbaren Boden bereiten sollten, genügt für Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, um Reinkens in eine bestimmte katholische „Genealogie“ einzuordnen. Die Ähnlichkeit mit dem sächsischen König Johann, einem Urenkel der österreichischen Kaiserin Maria Theresia, der unter dem Pseudonym „Philaletes“ Dantes Göttliche Komödie übersetzt hatte, weist zudem Reinkens als hochgebildeten und geistvollen Mann aus.

### Ein katholischer Theologe gegen die päpstliche Unfehlbarkeit

Joseph Hubert Reinkens wurde am 1. März 1821 inurtscheid bei Aachen geboren. Er war das vierte Kind seiner Eltern Maria Helene geb. Danz und Werner Reinkens. Nach der Schule ging Joseph nach Bonn, wo er an der dortigen Universität katholische Theologie, Philosophie und klassische Philologie studierte. Während seines Studiums wohnte er bei seinem zehn Jahre älteren Bruder Wilhelm, der Pfarrer von St. Remigius in Bonn war. Wilhelm Reinkens war ein begabter Lehrer; zusammen mit dem Philosophen Peter Knoodt war er der Mittelpunkt eines Kreises von Theologiestudenten und eines Mädchenkreises, der aus seiner Christenlehre entstanden war. Der Bonner Kreis stand der Schule des Philosophen Anton Günther nahe, dessen Werke 1857 von Rom verurteilt wurden.

Nachdem er von 1847 bis 1848 das Priesterseminar in Köln absolviert

hatte, kehrte Joseph nach seiner Priesterweihe für weitere Studien in Kirchengeschichte und Patristik nach Bonn zurück. Da die Theologische Fakultät Bonn damals kein Promotionsrecht hatte, promovierte er 1849 an der Universität München und habilitierte 1850 an der Universität Breslau, wo er zunächst vertretungsweise Kirchengeschichte und Dogmatik dozierte, bevor er 1853 außerordentlicher und 1858 ordentlicher Professor der Kirchengeschichte wurde. Daneben betätigte Reinkens sich auch in der Seelsorge und war erster Domprediger.

Den damaligen Fürstbischof von Breslau, Melchior von Diepenbrock, verehrte er; 1881 veröffentlichte er eine Biographie über ihn. Diepenbrock war einer der wenigen Bischöfe, die dem Papst von der im Jahr 1854 erfolgten Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Marias abgeraten hatten. Dessen Nachfolger ab 1853, Heinrich Förster, stand Reinkens anfangs nahe, später entfremdeten sich die beiden Männer immer mehr voneinander.

Im Oktober 1867 kehrte Reinkens tief enttäuscht über die römischen Verhältnisse von einer Reise nach Italien zurück. Seine lange gehegte Befürchtung, dass es zu einer Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit kommen werde, bewahrheitete sich. Während des Ersten Vatikanischen Konzils veröffentlichte er Anfang 1870 eine Schrift über die Art und Weise, wie der hl. Bernhard von Clairvaux im 11. Jahrhundert über die Unfehlbarkeit des Papstes gedacht hatte.

Von Rom aus leitete Bischof Förster ein Verfahren gegen Reinkens ein. Im November 1870 – Reinkens hatte seinem Gewissensprotest gegen die neuen Dogmen öffentlich Ausdruck verliehen – suspendierte Förster ihn und belegte ihn mit einem Lehrverbot. Am 2. Mai 1872 ließ er Reinkens das Dekret seiner Exkommunikation zukommen, dessen Annahme dieser jedoch verweigerte. Da er nicht mehr in Breslau lehren musste, publizierte Reinkens weiter gegen die neuen Dogmen und ihre Folgen und trat allein oder gemeinsam mit anderen an verschiedenen Orten für die alt-katholische Sache ein: Fast ein Jahr lang

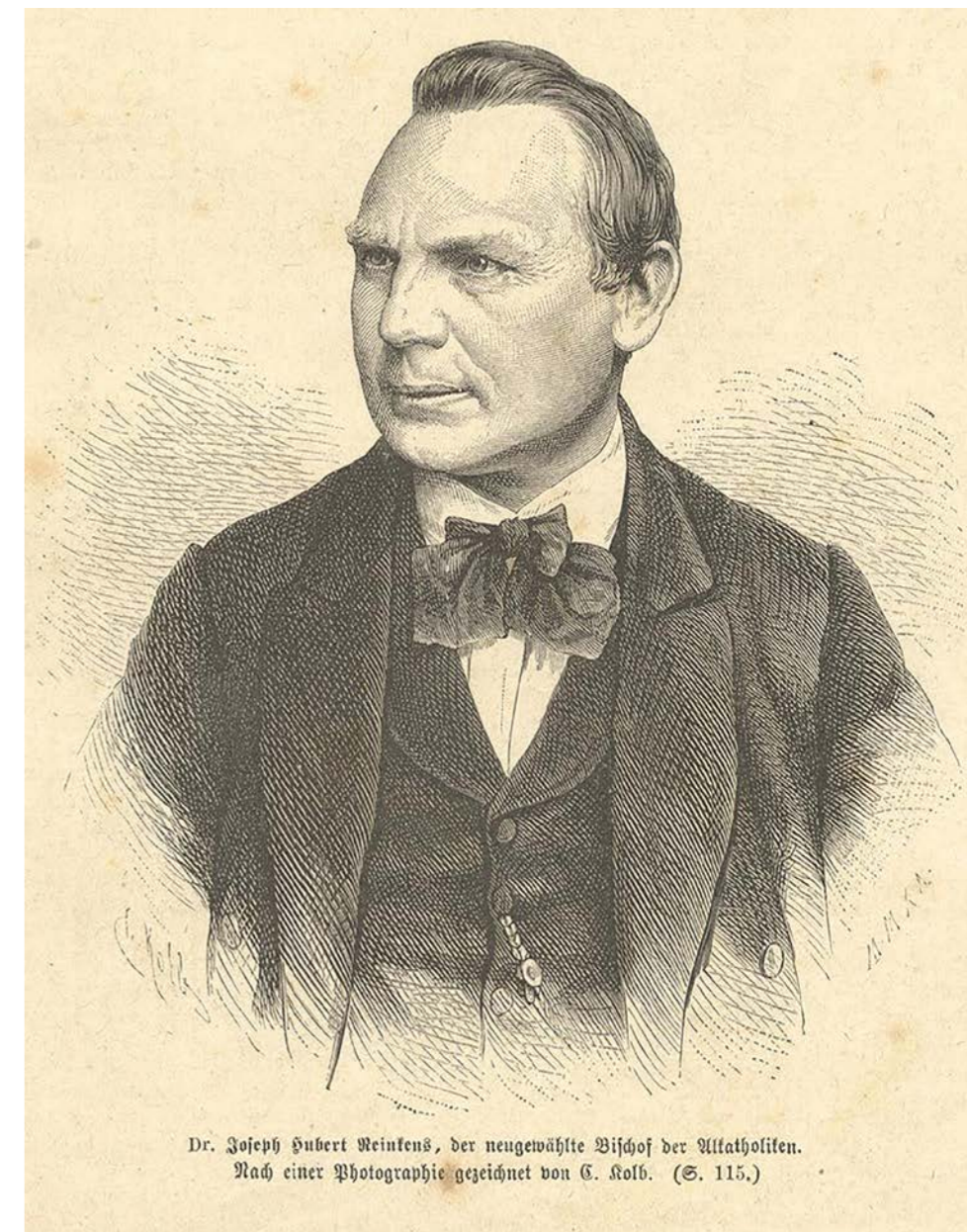
wohnte er 1871/72 bei Döllinger in München.

Beim Katholikerkongress im September 1871 trat er für das dort beschlossene Reformprogramm ein. Ende 1872 hielt er mehrere Vorträge in der Schweiz, in denen er wichtige geistliche Impulse für die Fortentwicklung der dortigen vor allem politisch ausgerichteten Bewegung gab. Reinkens, der zeitlebens gerne seinen (Wander-)Urlaub in der Schweiz verbrachte, schloss damals eine tiefe Freundschaft mit Eduard Herzog, dem ersten Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, den er 1876 zum Bischof weihte. Die Freundschaft endete erst mit seinem Tod am 4. Januar 1896.

### Bischof Reinkens

Nach vielen innerkirchlichen Vorbereitungen und politischen Abklärungen fand am 4. Juni 1873 in Köln die Wahl eines Bischofs für die Alt-Katholiken und Alt-Katholiken des Deutschen Reiches statt. Mehrere Priester kamen in Frage; die Wahl fiel mit 69 von 77 Stimmen der Geistlichen und Laien auf Joseph Hubert Reinkens. Dies war nicht erstaunlich angesichts der wichtigen Impulse, die er der jungen alt-katholischen Bewegung schon damals gegeben hatte. Mit der Wahl und Weihe eines katholischen Bischofs, der Errichtung ordentlicher Strukturen und der Inkraftsetzung der Synodal- und Gemeindeordnung durch die erste Synode 1874 war die Kirchwerdung der alt-katholischen Protest- und Reformbewegung abgeschlossen.

Für den erwählten Bischof begann ein neuer Abschnitt seines Lebens; von Breslau übersiedelte er im Herbst 1873 nach Bonn. Die Weihe am 11. August 1873 war für den Papst Anlass, Reinkens und alle, die daran teilnahmen, zu exkommunizieren. Da sein Bruder Wilhelm sich nach langem Ringen für seine Gemeinde und damit für die Zugehörigkeit zur Römisch-Katholischen Kirche entschieden hatte, wurde der Kontakt zwischen den beiden Brüdern, die nur wenige hundert Meter voneinander entfernt wohnten, bis auf den Austausch von Grußkarten zum Namens- und Geburtstag abgeschnitten. Als Wilhelm Reinkens 1889 im



Dr. Joseph Hubert Reinkens, der neugewählte Bischof der Altkatholiken. Nach einer Photographie gezeichnet von G. Kolb. (S. 115.)

Sterben lag, durfte sein Bruder ihn nicht sehen; hinter dem Sarg ging er in Zivilkleidung.

In seinem ersten Hirtenbrief legte Reinkens 1873 seine Sicht des Bischofs als Hirten dar, der für die Menschen da ist. Er ließ sich dabei von einem Bischofsideal leiten, das vom hl. Martin von Tours, aber auch von Diepenbrock geprägt war. Bischof Reinkens hatte die schwere Aufgabe, ein Bistum aufzubauen, in dem die alt-katholische Programmatik ins kirchliche Leben umzusetzen war. Er litt unter dem Priestermangel, erlebte viele Rückschläge und viele Verluste. Als Bischof war er zudem besonders vielen persönlichen Angriffen von romtreuer Seite ausgesetzt. Es waren seine

tiefe Spiritualität (die unter anderen in seinen Liedern zum Ausdruck kommt), aber auch die Menschen, die mit ihm für die alt-katholische Sache einstanden, die ihn unterstützten bei seinem Lebenswerk: Freundinnen und Freunde, Gleichgesinnte wie der Jurist Johann Friedrich von Schulte und seine Nichten, die bei ihm wohnten. ■

### Literaturtipps

Angela Berlis. *Brüder im Bischofsamt – Freunde fürs Leben. Joseph Hubert Reinkens (1821-1896) und Eduard Herzog (1841-1924)*. Internationale Kirchliche Zeitschrift 101 (2011), S. 176-200.

Bild: Zeichnung von Joseph Hubert Reinkens um 1873/74.